Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt: Zeitschrift für bündnerische Geschichte,

Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Heft: 22-24

Band:

Artikel: Etwas über Jungviehzucht

20 (1870)

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-895062

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

er die Thusnerbruck wegriß und den Rhein aufschwellte, so daß es bei den Manengieß einen See gab, der bis in den späten Herbst dauerte. Man richtete in diesem sehr dürren Jahr das Nollawasser in die Heugüter und der Ertrag an Heu und Ehmd ersetzte vollkommen die Unkosten, welche 500 fl. betrugen.

3. Aus einem Berichte von H. C. Escher von der Linth von 1808,

abgedruckt im "Neuen Sammler":

"Alls die Nolla an jenem schauervollen November-Tag diese ungeheure Schuttmaffe mit sich hervorwälze, rieb fie diefelbe bis in das Bett des Hinterrheins, unterbrach deffen Lauf, fo daß das Rheinbett im Domleschger= Thal trocken wurde, während hingegen der Hinterrhein über diesem unge= heuren Schuttdamm zu einem langen See in seinem engen Thal über 40 Fuß hoch aufgeschwellt wurde. Man denke sich die Lage von Sils, Für= stenau und der übrigen Dörfer des Thals, die unmittelbar unter diesem durch eine lockere Schuttmasse aufgeschwellten See am trocken gewordenen Rhein standen! — Zwar brach der ungeheure Schutidamm nur allmählig durch, und der angeschwollene Rhein floß also auch nicht auf ein Mal ab; allein die Nolla-Geschiebmasse wurde langs dem linken Rheinufer hinab getrieben, und da, wegen erweitertem Rheinbett, allmählig abgesett; daber drängte sie den Rhein nach Sils hinüber, welches aller feiner schonen niedern Fluren beraubt murde, und felbst in G.fahr stand, mit fortgeriffen zu werden. — Neun Zehntheile der Bürger von Sits sind alles ihres Grund und Bodens beraubt, und das ehedem als eines der schonften fruchtbarften Ulp-Thaler bekannte Domlesch liegt nun in großen Stricken unter einer fast ununterbrochenen Geschiebsdecke begraben!"

Etwas über Jungviehzucht.

Für heute möchten wir mit dir lieber Leser über die Pflege und Ernährung des neugebornen Ralbes reden.

Weit der Geburt tritt das Kalb in ein neues Stadium der Entwickslung. Sou letztere eine gesunde, levenskräftige und für dich nutbringende sein, so bedarf sie von dir der sorgsamsten Pflege und Emsicht. Gar zu oft wird schon in der ersten Levensperiode dem Kalv durch unzweckmäßige Behandlung das Gift des Siechthums eingeimpst, wodurch Wähe und Ursbeit, Frende und Poffnung des Landmannes schlicht belohnt ist. Willst du dich vor Schaden und Enttäuschung schützen, so suche möglichst rationell, d. h. vernunftgemäß mit deinem levendigen Rapitale umzugehen. Es führen bekanntlich viele Wege nach Kom, aber auch verschiedene. Die Einen sind gut, Andere so leidlich und Viele ganz schlecht. So ist es auch mit den vielen Behandlungsmethoden der Kalber unmittelbar nach der Geburt.

Wir sind weit entfernt zu glauben, daß unsere Ansichten, die wir freismüthig dir vorlegen, die allein guten und richtigen seien, daß sie aber gut sind, glauben wir erfahren und beobachtet zu haben. Sehr oft, obwohl schon viel seltener als früher, wird das Kalb sogleich nach der Gevurt zur Mutter gevracht, um es avlecken zu lassen. Wir ziehen aber enischieden vor, dasseich sogleich, nachdem es das Licht der Welt erblickt hat, zu entsernen. Es hat dies für das Kalb keine Nachtheile und die Kuh kann dann

ungeftort die fo nöthige Rube genießen. Nachher foll das Ralb mit Strob trocken gerieben werden. In vielen Gegenden herrscht die Sitte, daß man das neugeborne Kalb mit kaltem Wasser übergießt. Es ist dies gut na= mentlich für solche, die durch eine strenge Geburt hart mitgenommen wer= Wir haben durch dieses einfache Mittel schon gang todt scheinende Selbswerständlich darf fein Ralb in diesem Alter rauber Rälber gerettet. Luft oder gar dem Zugwind ausgesetzt werden. Letzterer ist die häufige Urfache schmächender und verderb icher Durchfälle. Als Streu eignet sich Stroh am bejten. Es darf für Ralber durchaus nicht gespart werden; denn die Ausleerungen der Rälber zersetzen sich sehr leicht und verbreiten einen äußerst scharfen Geruch. Tägliches Ausmisten des Rälberstandes, na= mentlich zur Sommerszeit, ist Bedürfniß. Geschieht es nicht, so entwickeln sich zum großen Nachtheil des Thieres eine Wiasse schädlicher Insekten. Schlechte, modrige St eue und unreines Lager fagen dem Kalb in keiner Weise zu, erzeugen gegentheils gerne Nabelbrechen. Trockene Streu, reines Lager — darauf halte jederzeit.

Bei der Ernährung des neugebornen Kalbes fragt es sich, ob Sängen oder Tränken zwecknäßiger sei. Darüber zu entscheiden ist nicht schwer. Fast allgemein, wenigstens in unsern Schweizerställen, ist jetzt das künsteliche Tränken. Es hat dies gegenüber dem Sängen manche Vortheile.

Für's Erste läßt sich das dem Ralbe, feiner Größe und Berdanungs= fraft entsprechende Milchquantum genau abmessen; zweitens läßt sich das Ralb durch's Tränken am besten entwöhnen; brittens gewährt es Zeitge= winn; viertens wird die Ruh nicht beunruhigt, und fünftens läßt sich da= durch mancher Euterfrankheit vorbengen. "Die Vortheile dieser Methode find durch langjährige und oft wiederholte Erfahrungen fo in die Augen fpringend, daß man trot dem Eingriffe in die Rechte der Natur, welche man fich hiebei erlaubt, bei rationeller Handhabung diejes Spitems nur Gutes schafft. Es ware hier nur noch die nicht unwichtige Frage zu un= tersuchen, welche namentlich für die Erziehung junger Farren von Interesse ware, ob nicht durch den organischen Rapport (innige Verbindung) der Jungen mit der Mutter mahrend der Sangenszeit munichenswerthe Eigenschaf= ten des Stammes dem erfteren beffer eingeimpft werden, als in dem Falle der Trennung. Wenn dieß — und es steht zu vermuthen, daß es jo ist - wirklich der Fill mare, so mußte bei werthvollen Buchtthieren beiderlei Geschlechtes eine Ausnahme zu Bunften der alten, natürlichen Methode ge= macht werden."

Reden wir mit dem Bauer über die beiden Ernährungsweisen, so hören wir bezüglich der Mast: Beim Sängen schlägt die Milch besser an, das Kalb ist geschwinder sett. Das ist wahr; die Ersahrung lehrt's, und es ist nicht schwer, den Grund davon einzusehen.

Wird nämlich das Kalb aus dem Kübel getränkt, so verliert die Milch einen Theil der natürlichen Warme, die aber gerade zur Fettbildung sehr wesentlich ist. Lassen wir sängen, so geht keine Wärme verloren, die Fettsbildung geht rascher vor sich; wir haben eher ein gemästetes Kalb. Doch wiegt dieser Vortheil diezenigen des Tränkens nicht auf.

Solltest du dennoch das Sängen vorziehen, so binde das Kalb neben die Mutter, ziehe dieser nach jedesmaligem Sängen die übrig gebliebene

Milch aus und achte barauf, daß das Kalb von andern Rühen nicht etwa

beschädigt werde.

Das Tränken ist, bis sich das Kalb gewöhnt hat, oft etwas mühsam. Es kommt aber nur darauf an, wie man's angreift. Am besten ist's, wenn du dir ein den Zitzen oder Strichen der Kuh ähnliches Holz zuschneis dest, dasselbe der Länge nach durchbohrst und dem Kalb in's Maul giebst. Du läufst dann dabei nicht Gfahr, von den scharfen Zähnen verletzt zu werden, und das Kalb hat sich sehr schnell daran gewöhnt.

Ueber den Zeitpunkt des Tränkens herrschen viele, selbst widersprechende Ansichten. Das Einfachste ist zu warten, dis das lebenskräftige Kalb von selbst die Kraft zum Stehen und Säugen hat. Es unmittelbar nach der Geburt zu tränken ist nicht naturgemäß. Nach drei dis vier Stunden mag es angehen; wir aber warten in der Regel noch länger. Damit soll nicht etwa gesagt sein, du sollest auch das Melken dis zu dieser Zeit verschieben. Damit darf nicht so lange gezögert werden. Mit dem Kalben ist auch geswöhnlich der Milcha idrang da, und deßhalb erwächst für dich die Nothswendigkeit, einen Theil der Milch von der Kuh zu nehmen. Alle auszusziehen wäre aus doppelten Gründen unstatthaft: die Euterg schwalst (Fluß) würde noch zunehmen und was die Hauptsache, ein Theil der ersten Milch ist sür's Kalb ein Lebensbedürsniß; denn sie ist am besten geeignet, den Darmkanal von dem pechartigen Schleime (Erbsoth) zu remigen.

Die erhaltene Biestmilch soll der Auch selbst gezeben werden. Sie wirft vortheilhift auf das schnellere Abgehen der Nuchgeburt (auf das "Säubern"), treibt die Auch an die Milch, und junge Kühe lassen sich dann

viel lieber melken.

Die Menge der Milch hat sich nach der Größe, der Verdauungsfraft und dem Alter des Kalbes zu richten. In dieser Beziehung wird noch mannigfach geschlt. Gewohnlich gibt man ganz im Anfange zu viel, erzeugt durch das Uebermaß Verdauungsschwäche, welche dann den Durchfall

nach sicht, dem schon so manches Ralb erlegen ift.

So klagte uns letthin ein Anecht, daß ihm ein äußerst lebhaftes und munteres Kalb zu Grunde gegangen sei und doch habe es das erste Mal so gerne und so viel Milch genommen! Wir machten ihm das Unstatthafte dieser Ernährungsweise klar und, wie uns scheint, nicht ohne Ersolg. In dieser Beziehung sollte sich der Bauer noch vielmehr nach der Natur des Thieres richten. Wenn wir in folgenden Zahlen sür eine gewisse Zit eine Norm der zweckmäßigen Milchmenge, die sich seit vielen Jahren tre fslich bewährt hat, ausstellen, so ist noch zu bemerken, daß wir ein mittelgroßes, lebenskräftiges Kalb, im Gewichte von 70—90 Pfd., unmittelbar nach der Geburt im Auge haben, daß man bei kleinern Kälbern unter die Norm, bei großern darüber gehen muß, daß zweimaliges Tränken im Tage genügt, und daß die Milch dem Kalbe wenigstens 8 Tage lang von der Mutter möglichst warm, also sogleich nach dem Melken zu geben ist, wenn man wirklich so fahren will, daß dabei was Rechtes herauskommt. Das 1. Mal bedarf das Kalb

Den	1.	Tag	aljo					3—4 Schoppen = $2^{1}/_{4}$ —3	Pfd.
Den	2.	Tag	•	•	•		•	$1^1/_2$ Maa $\mathfrak{g} = 4^1/_2$	"
Den	3.	Tag			•		•	$2^{1/2}$, $=7^{1/2}$	"
Den	4.	Tag	•	•	•	•		$3 \qquad " = 9$	"
		-						$3^{1}/_{2}$ " = $10^{1}/_{2}$	"
				•	•	•	•	$3^{1}/_{2}$ " = $10^{1}/_{2}$	"
Den				•	•	•	٠	4 = 12	"
× • - •		der		Woch	be	fäme	es	somit $18^{1}/_{4}$ — $18^{3}/_{4}$ Maaß =	$54^{2}/_{4}$

bis 561/4 Pfund.

Bis zum zweiten Tag der zweiten Woche steigt man auf 5 Maaß und halt dann dieses Quantum bis an's Ende derfelben inne.

Man würde also in der zweiten Woche verabreichen: $34^{1}/_{2}$ Maaß =

1031/2 Pfund.

Bier wird in der Regel zu entscheiden sein, ob das Ralb zur Mast oder Aufzucht bestimmt sei. Je nachdem hat sich dann die Ernährungsweise zu richten. Eingedenk der Thatsache, daß Bauern lieber lange Brat= würste als lange Artikel haben, wollen wir heut mit einem herzlichen "B'hück Gott" von dir scheiden. (Landwirthschaftl. Ztg.)

Gine Leichenverbreunung in Florenz.

In der Nacht auf den 1. Dez., da lautloses Schweigen herrschte und nur die mit südlicher Gluth bligenden Sterne über den immergrünen Baumen und Gebüschen schimmerten, fuhr aus dem großen "Hôtel de la Paix" der Stadt Florenz ein Omnibus, welcher den Leichenwagen des hier verstorbenen königlichen Prinzen Radschah Maharadschah's aus Kolapore bil-Der junge Prinz war erst vor wenigen Tagen nach Florenz gekom= men; er wurde frank und man bericf zu seiner Behandlung die beiden ge= schätzten italienischen Alerzte Ghinozzi und Cipriani, sowie den verdienten englischen Arzt Wilson; doch der Kranke wollte keines der von ihnen verschriebenen Mittel zu sich nehmen, sondern ließ sich kostbare Berlen zum Betränke auflösen, die ihn jedoch nicht herstellten, und so starb er denn in dem Frühling seines Lebens, erft zwanzig Jahre alt. Inn trugen ihn seine acht Diener auf den Armen in den Omnibus; man hatte ihm seine Bala= fleider angelegt, die in einer großen rothen, reich mit Gold gestickten Tu= nica und enganliegenden, rothen, gleichfalls mit Gold geftickten Beinkleidern bestand; dazu um den Hals eine große Perlenschnur, die auf 50,000 Fr. geschätzt worden ift und goldene Urmbander, auf dem Haupte ein rother Dem Omnibus folgte ein bedeckter Landauer mit dem Aide-de-Turban. Camp und Gouverneur des Prinzen, dem hiefigen Polizei-Direktor, einem Sefretar der Gefundheits-Rommiffion und einem Beamten des Miunicipiums, der englisch spricht und versteht. Dem Landauer folgten zwei geschlossene Wagen mit 10 indianischen Würdenträgern des fürstlichen Hauses, dem Brahminen und dem Arzte. Der Zug fuhr die ganzen Cascinen entlang bis zu dem äußersten Punkte, wo der Mugnone sich mit dem Arno vereinigt, dann murde ftillgehalten und auf dem weiten Plate, Il Barco ge= nannt, die Leiche des jungen Prinzen, den Gebräuchen seines Landes gemäß, feierlich verbrannt.